

Übersetzung von ULRICH v. HUTTENS Unterweltsgespräch *Phalarismus* (BRIGITTE GAUVIN, 800-823).

Aus dem **Neulateinischen Jahrbuch 13 (2011)** sei abschließend der Beitrag von EVA VON CONTZEN erwähnt, die im Zuge der literaturwissenschaftlichen Raumforschung die Beschreibung und Funktionalisierung des Raumes in THOMAS MORUS' Utopia systematisch analysiert („Die Verortung eines Nicht-Ortes – Der fiktionale Raum in Thomas Morus' Utopia“, 33-56).

FELIX MUNDT

B. Fachdidaktik

„Grammatikwiederholung in der Lektürephase“ ist Heft 3/2012 des **Altsprachlichen Unterrichts** überschrieben. Zuletzt hatte sich 1985 ein Autorenteam um HANS-JOACHIM GLÜCKLICH mit diesem Thema auseinandergesetzt, auch im Heft 4+5/2003 fanden sich einige Beiträge zum effizienten Grammatikunterricht in der Sekundarstufe II – aber auch das ist bereits fast zehn Jahre her. Sehr viel Neues hat sich zwischenzeitlich nicht ergeben. Und auch was das Etikett „kompetenzorientiert“ trägt, enthält nicht immer ebensolches. Dennoch ist den Autoren ein solides Heft mit einigen interessanten Aktualisierungen gelungen. Alle wichtigen Prinzipien lektürebegleitenden Grammatikunterrichts finden sich im gut strukturierten Basisartikel von ANNE UHL, die die Phasierung des neusprachlichen Lektüreunterrichts nach *pre-*, *while-* und *post-reading-* Aktivitäten in ihre Überlegungen integriert hat. Diese Einteilung spielt auch im Heftinneren immer wieder eine Rolle. Dass Lernende Übersicht brauchen und gern feste Regeln zur Verfügung haben, macht sich DIETRICH STRATENWERTH im ersten Praxisbeispiel zunutze: Bei der Wiederholung der *ut*-Sätze im Rahmen der CAESAR-Lektüre setzt er auf eine *peu à peu* von den Schülern zu vervollständigende Tabelle als *advance organizer*. MARTIN KRIEGER verfolgt in seinem Unterrichtsvorschlag „Fabel-hafte Grammatik“ einen Ansatz, der Grammatikwiederholung und Interpretation stark miteinander verzahnt. Dazu nutzt er die Eigenheit einiger PHAEDRUS-Fabeln, in denen sich bedingt durch den Inhalt bestimmte grammatische Phänomene häufen, für grammatische

Zwecke; gleichzeitig lässt er die Lernenden untersuchen, welche Wirkung durch die Verwendung der jeweiligen Erscheinung erzielt wird. „Nachhaltige Hilfen zum Aufbau solider Grammatikkenntnisse“ bietet ECKARD KRUSE mit seinen ritualisierten Übungsformen, die zunächst etwas altmodisch anmuten, es jedoch ermöglichen, ohne großen Aufwand eine wirkungsvolle Textvorentlastung zu realisieren, die durch Bildung, Analyse und Kognitivierung von Formen bzw. kurzen Sätzen ohne Zweifel für eine stärkere Verankerung sorgt. Anhand von Beispielen zu SENECA-Briefen möchte MARTIN GLATT die Übersetzungskompetenz der Schüler fördern; die abwechslungsreichen, z. T. recht anspruchsvollen Aufgaben (fünf Arbeitsbogen im Anhang) sind nach Wort-, Satz- und Textgrammatik geordnet, vielen liegt ein linguistischer Ansatz zugrunde. Das fünfte Praxisbeispiel hebt sich in einem wesentlichen Aspekt vom Rest des Heftes ab: Auch ältere Schüler wollen motiviert werden! Das lässt wenigstens MARINA KEIP nicht außer Acht, wenn sie unter der Überschrift „Etwas Grammatik muss sein!“ Tipps für Übungen gibt, die von den Beispielen aus PLINIUS und OVID leicht auf andere Texte übertragbar sind. Durch den gut gewählten, sehr konsequent durchgehaltenen Vergleich mit der Arbeit eines Discounters gelingt es ihr, nicht nur Lernende, sondern auch Leserinnen und Leser in besonderer Weise für ihr Anliegen zu interessieren. Wie gut sie sich in Schüler hineinversetzen kann, zeigt der Abschnitt „Warenpräsentation/Marketing“. Chapeau! Gleich zwei Heftbeiträge gehen von CATULL als Textgrundlage zur Grammatikwiederholung aus: Im vorletzten Praxisbeispiel zeigt WIELAND RICHTER an sieben Beispielen, wie sich „Grammatik als Teil des Zusammenspiels von Inhalt und Form vermitteln“ lässt (so der Teaser des Artikels). HANS-JOACHIM GLÜCKLICH begreift in der **Rubrik AUextra** Grammatik als „Mittel, das Leben zu erfassen, zu beschreiben, zu beeinflussen“; er versucht dabei, die Ansätze aus Heft 3/1985 weiterzuentwickeln. Als besondere *pre-reading activity* schlägt er u. a. vor, Lernende mit dem Material, das das zu lesende Gedicht enthält (Vokabeln, Tempora, Modi), zunächst selbst produktiv werden zu lassen. Obwohl Glückliche die

Argumente kennt, die gegen ein solches Vorgehen sprechen (hoher Zeitbedarf, Überforderung der meisten Schüler), gelingt es ihm aus meiner Sicht nicht, diese zu entkräften. Tempusreliefs stehen in HANS PFLANZERS Praxisbeispiel im Mittelpunkt, durch das exemplarisch vermittelt wird, wie man einen SALLUST-Text mithilfe der Tempora gliedert und interpretiert; besonders gelungen scheint mir die beigelegte Tabelle zur Funktion der Tempora. Im Magazin-Teil erörtert KLAUS DIETZE alternative Möglichkeiten zum Umgang mit Fehlern in Leistungskontrollen und zu ihrer sinnvollen Berichtigung.

MARTIN SCHMALISCH

Seit Mitte des Jahres gibt es eine neue Ausgabe 1/2012 der **Pegasus-Onlinezeitschrift** mit folgenden Beiträgen: A. DOMS, „Titus Livius – Historikerlektüre unter dem Hakenkreuz“, Seite 1-11: „Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde in der Liviusforschung der Schwerpunkt von den Quellenfragen auf den moralisch-politischen Inhalt übertragen. Daran knüpfte die didaktische Rezeption von Livius in der NS-Zeit an. Die Schulausgaben bestanden aus einzelnen Textpassagen, die unter thematischen Aspekten aus Livius' Werk (überwiegend aus der 1. Dekade) entnommen, entkontextualisiert und neu geordnet wurden. Das Hauptkriterium für die Auswahl war die Relevanz der Textstücke für die nationalsozialistische Rassenideologie.“ – R. LAMP, „Thomas Brounlet † 31.12.1430, St. Lawrence, Wymington, Bedfordshire“, 12-22: „R. Lamp analysiert in seinem Aufsatz die Grabplatte des im Titel genannten BROUNLET, welcher ein hoher Amtsträger unter König HENRY IV. u. a. war. Neben bildgestalterischen Elementen konzentriert sich Lamp hierbei besonders auf den Inhalt sowie die Textgestaltung eines Gedichtes in lateinischer Sprache.“ – M. P. SCHMUDE, „Der ‚Blick von außen auf das Andere‘: Entdecker und Eroberer über fremde Menschen und ihre Kulturen – Möglichkeiten und Schwerpunkt(e) eines Lektüreganges (nach dem Lehrbuch) in der Mittelstufe“, 33-49: „M. Schmude widmet sich der oft vernachlässigten Unterrichtsphase der Anfangslektüre und schlägt verschiedene mögliche Lektüregänge vor. Ausführlich präsentiert er eine

Unterrichtsreihe zum Thema der Perspektive von Entdeckern und Eroberern auf die indigenen Kulturen, in der einerseits Caesars *Bellum Gallicum*, andererseits die frühneuzeitlichen Berichte zur Eroberung Amerikas von AMERIGO VESPUCCI, JUAN GINÉS DE SEPÚLVEDA und BARTOLOMÉ DE LAS CASAS gegenübergestellt werden.“ –

AMELIE SCHÜTZSACK, „Urbis conditor Romulus fuit – Gründungsheld trotz Brudermord?“, 50-67: „Der Mord des Stadtgründers Romulus an seinem Bruder Remus wird zwar, als unverzichtbarer Teil des römischen Gründungsmythos, in vielen Lehrbüchern behandelt, seine moralische Problematik und/oder Funktion werden aber meist nicht thematisiert. Amelie Schützsack untersucht und vergleicht den Umgang mit dem Romulus-Mythos in fünf aktuellen Latein-Lehrbüchern.“

Hier lesen Sie die Abstracts zu den Beiträgen im **Heft 119, 3, 2012** der Zeitschrift **Gymnasium**: S. BÄR, „Zivilisationskritik und Kulturpessimismus im Ammenprolog von Euripides' Medea“, 215-233: „Die Eingangsworte der euripideischen Medea gehören zu den berühmtesten Passagen unter den erhaltenen attischen Tragödien. Dramaturgisch geschickt gewählt zur Exposition einer Extremsituation durch eine zwar involvierte, doch auf einer tieferen sozialen Stufe stehenden Nebenfigur, scheint der Medea-Prolog wenig Raum für Neudeutungen zuzulassen. Gleichwohl ist einigen in den ersten Versen (1-11) evozierten Assoziationen bislang zu wenig Beachtung geschenkt worden: Indem Medea Amme das Drama mit einer Verwünschung der Argonautenfahrt und der Argo, ja der Schifffahrt ganz allgemein eröffnet, wird eine kulturpessimistische, zivilisationskritische Sicht der menschlichen Entwicklung gezeichnet, die den zu Euripides' Zeit populären aszendenten Entwicklungstheorien der Sophistik entgegensteht. Die im Prolog aufgerufenen Denkmuster und die damit einhergehende Weltsicht lassen sich für eine Gesamtdeutung des Dramas insofern fruchtbar machen, als das Drama als Warnung am Vorabend des Peloponnesischen Krieges verstanden werden kann.“ – W. SUERBAUM, „Der Literat Tacitus stiftet Gerechtigkeit“, 235-254: „Ein einziges Mal gesteht TACITUS in seinen